

Eine Kuh, fünf Hühner – ein neues Leben

»Wir waren ein Niemand«, sagen Selestina Tirky und Saima Begum aus Bangladesch. Heute sind sie Kleinbäuerinnen. Zwei Frauen und ihre Erfolgsgeschichten

Von Elisa Rheinheimer-Chabbi

Selestina Tirky trägt einen rot-orangegelb gemusterten Sari und Flipflops; an ihren Armen klimpern dünne Armreifen. Es war eine weite Reise von Shaimpur, dem bengalischen Dorf, aus dem sie kommt, bis nach Wetzlar, wo sie den deutschen Journalisten ihre Lebensgeschichte erzählt. Vor sechs Jahren noch hatte sie weniger als 28 Cent am Tag, um sich und ihre beiden Kinder zu ernähren. Heute ist sie Kleinbäuerin und vor allem auf eines stolz: Dass sie ihre Kinder in die Schule schicken kann. Die Hilfsorganisation *Netz* hat sie eingeladen; ihr hat Selestina Tirky ihr neues Leben zu verdanken.

Die Christin stammt aus einer armen Tagelöhner-Familie. Mit 16 wurde sie verheiratet. »Ich wäre so gerne weiter zur Schule gegangen, aber wir hatten kein Geld«, er-

zählt sie. Bald kam das erste Kind zur Welt, als das zweite unterwegs war, verließ ihr Mann sie. Damals war Selestina Tirky 25. Um ein wenig Reis zu erhalten, arbeitete sie als Haushälterin. »Ich wollte meinen Kindern unbedingt Bildung ermöglichen«, sagt sie und macht eine Pause für den Übersetzer. »Sie sind oft mit zerrissener Kleidung herumgelaufen – aber sie sind in die Schule gegangen.« Doch es war niemals genug zu essen da. Dann kamen die Leute von *Pollisree*, der bengalischen Partnerorganisation von *Netz*. Sie boten der alleinerziehenden Mutter Schulungen an – und umgerechnet 150 Euro Startkapital. Selestina Tirky konnte ihr Glück kaum fassen. Von dem Geld kaufte sie sich eine Kuh, fünf Hühner und Saatgut. In Kursen lernte sie gemeinsam mit anderen Frauen, wie man die Tiere pflegt. Einen Großteil des Erlöses aus dem Verkauf von Hühnereiern und Gemüse investierte sie in Vieh und Saatgut – und in Schulmaterialien für den Sohn und die Tochter.

Saima Begum, die neben ihr sitzt, kann es kaum abwarten, bis sie dran ist mit Erzählen – allerdings will sie nur vom »Jetzt« reden. »Sie ist schon mehrmals in Tränen ausgebrochen, als sie von früher sprach«, sagt Peter Dietzel, der Geschäftsführer von *Netz*,

leise. Später erklärt er, sie sei mit fünf Jahren Waise geworden und habe seitdem gearbeitet. Eine Schule hat sie nie besucht, mit 13 heiratete sie. Der Mann wurde lungenkrank, sie managte die Familie. Als ihr zweiter Sohn zur Welt kam, fegte der Monsun das Strohdach ihrer Hütte weg. Saima Begum bastelte ein Gestell aus Bambusblättern, damit ihr Baby nicht nass würde.

Als die Organisation *Pollisree* zu ihr kam, wurde Saima Begum ein anderer Mensch. »Ich war ein Niemand im Dorf«, sagt die Muslima. »Ich war ausgeschlossen. Plötzlich kam da jemand und hat sich für mich interessiert.« Genau wie Tirky hat auch Saima Begum ein Startkapital und begleitende Schulungen erhalten. Heute kann sie nicht nur für sich und ihre Familie sorgen, sie leitet auch die Frauen-Selbsthilfegruppen der Umgebung. 280 Frauen haben sich zusammengeschlossen, einmal in der Woche treffen sie sich in kleinen Gruppen, um über den Gemüseanbau, die Tierhaltung und ihre Lebenssicherung zu beraten. Zusammen haben sie ein Konto eröffnet, auf das jede Frau zwanzig Cent in der Woche einzahlt – als Rücklage. Es ist das erste Mal, dass sie etwas sparen können. Saima Begum ist als Vorsitzende der Gruppe eine angesehene Frau. Selbst der Bürgermeister kommt jetzt vorbei, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Es klingt ein bisschen wie im Märchen, eigentlich zu schön, um wahr zu sein. Wo ist der Haken? Wo sind die Probleme? Die gibt es durchaus, zum Beispiel den Neid der Dorfbewohner, die nicht von dem Startkapital profitieren. Auch der Ansatz, dass die Frauen das Geld nicht zurückzahlen müssen, ist umstritten. Eigentlich lautet das Motto der Entwicklungszusammenarbeit: »Weg von Almosen, hin zu Mikrokrediten.« Doch das ist nicht immer möglich, meint Dietzel. »Menschen, die in so großer Armut leben, einen Kredit zu geben, wäre kriminell«, sagt er. Spenden seien der Anstoß, um einen Stein ins Rollen zu bringen. Selestina Tirky und Saima Begum belegen das. Dietzel betont: »Sie stehen stellvertretend für 50 000 Frauen aus Bangladesch, die bewiesen haben, dass auch die Ärmsten der Armen aus eigener Kraft den Hunger überwinden können.« Auf Starthilfe aber sind sie angewiesen. ◆



FOTO: NETZ BANGLADESCH

Frauenpower: Selestina Tirky (vorne rechts) beratschlagt mit Frauen aus der Umgebung

► Mehr über »Netz« auf www.bangladesch.org